

Christuskirche Dechsendorf

„Die Revoluzzer“ – der Weg zum eigenen Gemeindehaus

Auf den ersten Blick sieht das Gemeindezentrum Christuskirche an der Ecke Campingplatzstraße / Wildentenweg in Dechsendorf wie ein Wohnhaus aus. Und der Kirchenraum, der mit viel Holz gestaltet ist, könnte das Wohnzimmer sein. Das ist kein Zufall, vielmehr macht es deutlich: Hier haben sich Dechsendorfer mit viel Einsatz einen Ort geschaffen, der eine Herzensangelegenheit war.

Evangelischsein in Dechsendorf bedeutete noch bis vor wenigen Jahrzehnten tiefste Diaspora. Bis zum Zweiten Weltkrieg lebten nur zwei evangelische Frauen in Dechsendorf. Nach dem Krieg gaben die Pfarrer von Möhrendorf zunächst auf eigene Initiative Religionsunterricht in Dechsendorf. In den 50er Jahren wurde Dechsendorf der Altstädter Kirchengemeinde zugeordnet, wo Heinrich Krimpelbein Vikar war. Als dieser 1958 die Pfarrei Möhrendorf übernahm, betreute er die Dechsendorfer von dort

aus weiter. Krimpelbein bemühte sich nach Kräften, in Dechsendorf ein Gemeindeleben aufzubauen. Es gab regelmäßigen Religionsunterricht und Kindergottesdienst, Konfirmationen wurden in Möhrendorf gefeiert. Ein Zusammenwachsen der beiden Gemeindeteile wollte trotzdem nicht so recht gelingen.

Unterdessen wuchs die Zahl der Evangelischen in Dechsendorf bis Ende der 80er Jahre auf nahezu 1000. Und so war die Betreuung neben Möhrendorf kaum mehr zu stemmen. Alle zwei Wochen Gottesdienst – das war einigen engagierten Christen zu wenig. Deshalb beschlossen sie, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Ihr Wunsch war, Kirche selbst zu gestalten.

Es gab zwei Initialzündungen auf dem Weg dorthin. Den Anfang machten vier Frauen, die sich 1986 zu einem Gesprächskreis trafen. Der Möhrendorfer Pfarrer Krimpelbein soll



Bild: Peter Goll

später einmal gesagt haben, dies sei der Beginn des „Aufstandes“ gewesen. Da taten sich Menschen zusammen und begannen, die evangelischen Christen in Dechsendorf zu sammeln. 1988 trafen sich Interessierte zu einem Gemeindeabend. Aus diesen ersten Treffen entstanden mehrere Kreise wie der Familien- und Kindergottesdienst, Abendandacht, Gesprächskreis und der Organisationskreis. Im Garten des katholischen Kindergartens feierten sie ihre ersten Feste.

Der zweite Meilenstein war die ökumenische Telefonaktion „Neu anfangen“, die es in ganz Erlangen gab und von Januar bis Juni 1989 auch in Dechsendorf durchgeführt wurde. Gemeindeglieder wurden angerufen und zu Gesprächsabenden eingeladen. Man wollte Menschen erreichen, die bislang nicht so viel mit Kirche am Hut hatten. Für das junge Dechsendorfer Gemeindeleben brachte sie viel Rückenwind mit. Der Erfolg war überwältigend, und der Ruf nach einem eigenen Pfarrer wurde lauter.

Die Aktion „Neu anfangen“ fiel zusammen mit dem evangelischen Aufbruch in Dechsendorf. Man hat uns damals gewarnt, es könnte eine richtige Welle daraus werden. Das wurde es auch. Wir haben uns danach in zehn oder zwölf Hauskreisen wiedergefunden.
Werner Hinterstein

Alleine konnten sie das jedoch nicht realisieren. Sie brauchten einen organisatorischen und finanziellen Rückhalt. In einer Gemeindeversammlung wurde beschlossen, sich von Möhrendorf zu trennen und sich dafür einer Stadtgemeinde anzuschließen: Mit Möhrendorf, so das Argument, gibt es kaum Kontakte und auch keine Busverbindung. Mit Erlangen fühlen sich die Menschen verbunden. Dorthin fahren sie zur Arbeit oder zur Schule und zum Einkaufen. Und die Stadtgemeinde, die Dechsendorf am nächsten liegt und die – obgleich selbst noch im Aufbau – hilfsbereit und offen für Zuwachs war, war die Martin-Luther-Gemeinde.

Am 21. März 1991 fuhr eine Dechsendorfer Delegation ins Landeskirchenamt nach München, um sich für eine eigene Pfarrstelle einzusetzen. Die Auseinandersetzung mit Möhrendorf war nicht abgeschlossen. Von offizieller kirchlicher Seite waren noch keine Entscheidungen getroffen worden. Oberkirchenrat Dr. Theodor Glaser empfing die Franken als „Die freie Christeninitiative aus Dechsendorf“.

Wir fuhren mit dem Zug nach München. Auf der Fahrt fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Wenn das heute schief geht, ist dieses kleine bedürftige Pflänzchen, der Aufbruch in Dechsendorf, schon wieder am Ende. In München wurden wir zuerst mit Vorsicht empfangen. Uns eilte wohl der Ruf voraus: Jetzt kommen die Revoluzzer aus Dechsendorf.
Werner Hinterstein

Doch am Ende bekamen sie die Zusage für eine halbe Pfarrstelle. Dr. Martin Nicol wurde als Übergangspfarrer nach Dechsendorf entsandt. Am 9. Oktober stimmten die aktiven evangelischen Dechsendorfer mit großer Mehrheit für die Anbindung an die Martin-Luther-Gemeinde.

In Büchenbach wurde schnell klar, dass die

Teilgemeinde sich keineswegs als Anhängsel sieht, deren Geschicke zentral gelenkt werden können. Sechs Kilometer trennen die Martin-Luther-Kirche in Büchenbach von Dechsendorf, dazwischen liegt die Mönau. Die Dechsendorfer sind gewohnt, selbständig Entscheidungen zu treffen. „Bald zeigte sich, dass lebendige Ge-

„Im Frühjahr 1991 kam ich als Pfarrer nach Dechsendorf. Als Springer hatte ich auszuhelfen, wo Bedarf war. Das knappe Jahr in Dechsendorf war für mich eine einmalig dichte Zeit. Heute bläst der Kirche der Wind heftig ins Gesicht. Damals hatte ich den Eindruck, die Evangelischen in Dechsendorf verspürten Rückenwind und warteten nur darauf, sich zusammenzufinden und öffentlich kundzutun: Es gibt uns, hier sind wir, packen wir's an!

Es gäbe viel zu erzählen. Vom ‚Aktionskreis‘ in Wohnzimmern, von Sprechstunden in der Gärtnerei Gröschel und einem Büro in der Mietwohnung. Von der katholischen Gemeinde, die uns mit Kirche und Gemeindehaus ein Dach über dem Kopf gab. Von Beerdigungen, bei denen Ministranten das Kreuz trugen. Vom Kindergottesdienst in der geräumigen Sakristei, wo eine ansehnliche Kinderschar in biblischen Geschichten unterwegs war. Von der ersten eigenen Christvesper. Vom Chor, der sich zu dieser Gelegenheit gebildet hatte. Es gäbe viel zu erzählen.

Das eigene Kirchengebäude stand allenfalls in Träumen. Die Zuständigkeit für das evangelische Dechsendorf wechselte Anfang 1992 von Möhrendorf nach Büchenbach. Wenig später nahm der Kirchbauverein seine Arbeit auf. Viel früher als gedacht wurde die Christuskirche eingeweiht.

Mir bleibt das Bild vom Kreis. Es war beim ersten Dechsendorfer Familiengottesdienst und bei meiner Verabschiedung. Da bildete sich gegen Ende des Gottesdienstes ein Kreis von Menschen jeden Alters, der das weite Rund der katholischen Kirche umschloss. Es war, als sei da die unsichtbare Kirche sichtbar geworden.“

Prof. Dr. Martin Nicol

meinde nur direkt vor Ort möglich ist, von Menschen und für Menschen, die auch in Dechsendorf wohnen, und dass die wichtigsten Entscheidungen ortsnahe und lebensnah gefällt werden müssen", schreibt Pfarrer Hans-Dietrich Nehring in der Festschrift zur Einweihung der Christuskirche. Nehring war ab 1992 Pfarrer in Dechsendorf, seine Frau Andrea gleichzeitig Pfarrerin in Büchenbach.

Schon im September 1992 entstand aus dem Arbeitskreis der Förderverein für das Gemeindezentrum, um den Traum zu verwirklichen: den Bau einer eigenen kleinen Kirche. Bisher trafen sich die evangelischen Christen in Dechsendorf in Privathäusern, ab 1990 auch in Räumen der Bäckerei Seitz. Gottesdienste und Abendandachten durften sie in der katholischen Kirche „Unsere Liebe Frau“ abhalten. Ökumene wurde beispielhaft gelebt. Das ist bis heute so. Große Feste wie die Konfirmation finden noch immer in der katholischen Kirche statt. Doch bei aller Gastfreundschaft: Ein eigenes Gemeindehaus kann sie nicht ersetzen.

Eine Kirche in Dechsendorf stand bei der Landeskirche nicht auf dem Plan. Doch ein Besuch von Kreisdekan Hermann von Loewenich leitete die Wende ein: Als er wenig später Landesbischof wurde, nahm das Vorhaben Fahrt auf. Zudem waren die Dechsendorfer auch hier hartnäckig. Gemeindeglieder gingen von Tür zu Tür, um Spenden zu sammeln. Überraschend

schnell kam Geld zusammen. Der Kirchenvorstand der Martin-Luther-Gemeinde, dem als erste Dechsendorfer Erika Goldhorn und Eberhard Gröschel angehörten, stand hinter dem Vorhaben. Der Bauausschuss wurde gegründet. Mit 115.000 DM Eigenkapital konnte 1996 mit dem Bau begonnen werden.

Am 12. Januar 1997 wurde der Grundstein gelegt. Von der katholischen Kirche zog ein Festzug mit den Fahnenträgern der örtlichen Vereine zum Bauplatz. Bei klirrender Kälte wurde eine Kupferrolle mit der Grundstein-Urkunde zusammen mit Gemeindebrief, Tageszeitung und Münzen in die Bodenplatte eingemauert. Am Erntedankfest 1997 wurde die Kirche eingeweiht. Nur fünf Jahre nach der Umpfarrung konnten die Dechsendorfer somit die Früchte ihrer Arbeit ernten. Manche sprachen gar von einem „Wunder“.

Die Dechsendorfer Gemeinde ist Teil der Martin-Luther-Gemeinde, das zeigen nach außen der gemeinsame Gemeindebrief, so manche gemeinsame Konzerte und natürlich der Weihergottesdienst an Himmelfahrt. Dabei bleiben die Dechsendorfer eigenständig und durchaus eigenwillig. Mit Büchenbach haben sie eine Gemeinde gefunden, die ihnen dafür den nötigen Rückhalt gibt.

Es war so kalt bei der Grundsteinlegung, dass den Posaunen-Bläsern die Instrumente an den Lippen festfroren.

Pfarrer Friedrich Hirschmann legt den Grundstein am 12. Januar 1997; „Baupfarrer“ Nehring vor den Fahmenträgern Rechts unten: „Anprobe“ des Christus-Korpus.



„Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Christus.“
(1. Kor 3,11)
Aus der Urkunde für die Grundsteinlegung

Beim Eintreten in die Christuskirche richtet sich der Blick sofort auf das Zentrum des Glaubens und den Namensgeber des Gemeindezentrums. Das Besondere ist aber: Das Kreuz fehlt, stattdessen glänzt hinter ihm eine goldene Scheibe wie eine Sonne. Der Büchenbacher Pfarrer Hirschmann hatte den Korpus Christi aus dem 17. Jahrhundert einst mit den Worten geschenkt bekommen: Ich stehe der Kirche nicht nahe. Sie werden sicher einen würdigen Platz dafür finden. Von da an hing der Korpus im Amtszimmer von Pfarrer Hirschmann. Zum Kirchenasyl der Familie Usta wurde das Amtszimmer ausgeräumt und der Korpus wanderte auf den Dachboden. Eines Abends 1997 saßen einige Leute aus dem Kirchenvorstand in der Martin-Luther-Kirche zusammen und planten die künstlerische Ausgestaltung

des Gottesdienstraumes Dechsendorf. Da meinte plötzlich Pfarrer Hirschmann: „Alt und Neu passt doch zusammen“ – und verschwand. Nach einiger Zeit kam er zurück und trug ganz vorsichtig den Christus-Korpus in seinen Armen. An jenem Abend verließ der Korpus sein Dachbodenasyl. Die Künstler Hannes Arnold und Klaus-Dieter Eichler wählten als tragendes Element die mit Blattgold überzogene Holzscheibe und schufen damit ein eindrückliches Wahrzeichen. Diese Künstler haben auch den Altar und das Lesepult entworfen und mit dem Christus auf der Scheibe zu einem stimmigen Gesamtkunstwerk inszeniert.



Text: Stefanie Jezusek

Quellen:

Erzählabende im Mai 2017

Festschrift zur Einweihung der Christuskirche

Festschrift 10 Jahre Christuskirche Dechsendorf

Textbeitrag von Prof. Dr. Martin Nicol

Gemeindebriefe 02/1992, 02/1997, 09/2007, 09/2017

Fotos, falls nicht anders vermerkt: Archiv Jörg Hafermaas